

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 42

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zürich 4, am Hallwylplatz.

Mein Weg

Er gehört nicht mir, denn er ist eingetragen unter Katasternummer 36 486 dem Besitzer X. Doch diese rechtliche Tatsache berührt mich ganz und gar nicht, interessiert mich überhaupt nicht. Es ist deswegen doch «mein Weg». Die kompetenteste Instanz, dies zu beweisen, ist wohl er selbst. Und dem Katasternummerbesitzer gegenüber schweigt er sich aus, sagt ihm gar nichts, ist für ihn nur ein Stück der Kultur entzogener und dem Begehren dienstbar gemachter Boden. Er ignoriert ihn, hüllt sich ihm gegenüber in Schweigen. Mit mir aber spricht er, sagt mir alles. Und ich spreche mit ihm und vertraue ihm alles an, und er hört mir zu und gibt mir Antwort. Es gehen noch andere Leute auf ihn. Auch denen sagt er gar nichts. In Gespräche mischt er sich grundsätzlich nicht, wenn so plaudernde, schwatzende Gruppen ihn passieren und sich über den neuesten Schläger, die liebe Nachbarin und das Geschäft ereifern. Er ist zurückhaltend, stolz und eifersüchtig und befähigt sich nur mit dem Einsamen, der ihm die Ehre antut und sich die Mühe nimmt, ihn zu studieren. Je mehr man das aber tut, desto mehr öffnet er einen sein Herz, desto mehr sagt er einem. Und was er mir sagt tut immer wohl, trägt immer Güte in sich. — Schicksalsschläge zerhämern das Gemüt. Hämern es müde und matt.

Ich flüchte zu meinem Freund. Freundlich ermunternd leuchten die Blumen auf der Wiese mir entgegen. Dann umfängt mich die Stille des Waldes wie ein Mantel. Baumkronen nicken verständnisvoll, und ein Fink ruft mir sein optimistisches «Zyt isch cho! Zyt isch cho!» entgegen. Stille, wohlthuende Stille schweigt und spricht doch so eindringlich zu mir und wirkt wie Balsam auf alles, was wund und weh ist. Ganz von ferne nur ertönt Autogetröse und Lärm der Stadt und bringt durch die Ferne erst recht das Bewusstsein von Stille und Waldesfrieden. Bienelein summen, und ein Mückenschwarm tanzt fröhlich in einem Sonnenstrahl. Dort um den Rank herum auf der Tanne ist das Häbnerst, wo gegenwärtig ein kreischender Familienreit herrscht. Ein feines, scheues Rehlein huscht über den Weg. Das Brünnelein bei der Burgruine plaudert unaufhörlich und erzählt alte Geschichten von Ritten und Reigen und Minnesang, da die Burgmägde noch die Krüge bei ihm füllen, lachen und kicherten. Der Sang ist verschollen, der Wein ist verrauchet. Nur alle Tannen stecken noch im Winde die Köpfe zusammen und flüstern einander zu. Die Stille und der Frieden wirkt wie ein Bad. Ein Ruhebänkchen ladet zum Träumen ein. Mein Wanderweg spricht zu mir. Er ist immer der gleiche, unbeflügelt



So ein Wildbach ist für den einsamen Wanderer ein Weggefährte, der demjenigen, der auf ihn hört, unglücklich viel zu erzählen weiß.

von dem Gerede der Menschen. Das stille Wirken und Weben der Natur umfängt und durchdringt mich wie eindringliche Trostsworte. Ueberrauschendes Gezwitscher weckt und ermuntert. Gleich beim Bänkchen windet sich eine Treppe steil empor zum herrlichen Aussichtspunkt, und alles erinnert mich an meine Pflicht, meinen Wanderweg zu vollenden, auch wenn es steil wird und Mühe macht. Das wäre noch schöner, auf halberm Wege stehen zu bleiben. Es ist einfach Pflicht, den ganzen Weg, wie so manchmal auch heute vollständig zu durchwandern, bis das schöne Ziel mit dem Blick ins Weite erreicht ist. Aus allen Waldwinkeln ruft mir mein Weg dies zu, und es ist meine Freundschaft, zu gehorchen. Der Schweiß tropft über die Stirne, das Herz klopft hörbar. Das Blut rast durch die Adern. Hat mich mein Weg erst sanft beruhigt, so redet er jetzt eine scharfe, energische Sprache, ermuntert mich, peitscht mich auf, treibt mich vorwärts, bis ich oben bin.

Wie klein und nützlich sind die Häuslein in der Tiefe und all das menschliche Getue, und wie wohl tut der Blick in die blaue Ferne. Der Aufstieg hat neuen Lebensmut durch die Adern getrieben, und was vordem drückte, fällt ab von mir wie ein alter Mantel.

Schuld daran ist die Zwiesprache mit meinem Wege, dem ich alles anvertrauen darf und dem mir immer etwas zu sagen hat, sei es im Frühling mit fröhlich hellem Buchenlaub, bei Regen und Unwetter, wenn seine Stimme ein gewaltiges Waldesrauschen und wenn Nebelschwaden über ihn hinstielen, oder im Winter, wenn er lind und weich unter Schnee begraben liegt und nur das Goldhähnchen sein dünnes-ssst-flüstert. Gewiß, mein Weg hat noch andere Freunde, denen er etwas sagt, dem einen mehr, dem andern weniger. Es gibt ja auch andere Wege, die auch sprechen zu denen, die sie lieben. Mir sagt mein Weg am meisten. Er ist in seiner Eigenart ein bißchen verwandt mit mir, geht bergauf, bergab, bald geruhsam eben, bald stolz ansteigend, im großen ganzen nichts weniger als ein bequemer Parkweg, eher wild. Er erinnert mich an meinen Lebensweg. Gewiß, ich bin auf Wanderungen Wege gegangen, die «mehr bieten» an Aussicht, an allerlei Merkwürdigem. Ich kehre immer wieder zu diesem zurück, zu dem ich nun einmal ein persönliches Verhältnis gewonnen habe, von dem ich jedes Blümlein kenne und mit dem ich plaudere, ihm alles anvertrauen darf.

Ich kenne noch mehrere Menschen, und bin überzeugt, daß es deren viele gibt, seien es Wanderer oder nicht, die sich so einen ganz speziellen Weg auserkoren haben, den sie immer und immer, bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit begehren, mit dem sie so in ein freundschaftliches Verhältnis getreten sind. Dem einen ist es ein Sträbchen durch lachende Fluren, dem andern ein still verborgener Waldweg, je nach Charakter, Gemüt und Neigung. Es gibt ganz sicher auch viele Wanderbündler, die sich so einen Weg aus allen anderen auserkoren haben, einen Weg gewissermaßen mit Persönlichkeit und Charakter. Terminkalendern haben diese Eigenschaften meist verloren, mag der Ausblick davon noch so schön sein. Wer einen Wanderweg, besonders liebt, sei es ein Spaziergang von ein paar



... Das Wandern ist des Müllers Lust ... 1

Aufnahme Staub



Ein romantisches Wegstück, wie ein Gensprung von Fels zu Fels.

Aufnahmen W. Rietmann

hundert Meter oder eine Wanderroute von vielen Kilometer, und diesen immer und zu allen Zeiten mit offenem Auge und Ohr begehrt, für den wird er auch nicht stumm und leblos bleiben. Er wird ihm dies und das sagen, dem einen vieles, dem andern weniger, dem einen Restes, von Beerenpflanzen, seltenen Blumen und schönen Ruhewinkeln, dem andern aber mehr erzählen. — Unser Wanderbund hat alle Veranlassung, solche persönliche Beziehungen des Wanderers mit einem besonders lieb gewonnenen Wanderwege zu pflegen, und behält sich vor, durch die Institution von «Routenwarten» solche Beziehungen fester zu knüpfen und zu Nutz und Frommen aller auszugestalten. W. R.

Wichtige Mitteilungen zur großen Wanderbundtour 1934.

Die Höllgrotten sind seit 15. Oktober bis Frühjahr 1935 geschlossen. Es bleibt also für diese Etappe nur die Wirtschaf zum «Ochsen» in Neuheim als Bestätigungsstelle.

Ein Mitglied teilt uns mit, daß nach einer offiziellen Publikation des Gemeindevorstandes der Weg Rigi-Staffel-Seebodenalp seit den Unwetterverheerungen gefährdet und gesperrt ist. Es empfiehlt sich, bis zu dessen Wiederherstellung die Route 26 und 26a über Känzeli einzuschlagen. Die Geschäftsstelle.



Verfallenes Gemäuer einer alten Burg auf der Lägeren spricht von einer noch rauheren Zeit als die heutige.



Das modernisierte Burgbrünnelein plaudert von Ritterszeit und Minnesang.